

Politik Chronik



Pence gegen Corona geimpft

Der scheidende US-Vizepräsident **Mike Pence** hat sich gemeinsam mit seiner Frau Karen vor laufenden Kameras gegen das Coronavirus impfen lassen. „Ich habe nichts gemerkt“, sagte Pence am Freitag in einer Ansprache, unmittelbar nachdem ihm der Impfstoff verabreicht wurde.

Überraschende Wende in Nigeria: Hunderte entführte Schüler frei

LAGOS (dpa). Hunderte Eltern in Nordnigeria atmeten auf am späten Donnerstagabend: Ihre von Bewaffneten verschleppten Kinder sind nach tagelangem Bangen ihrer Familien wieder frei. Die erlösende Nachricht kam in den Spätnachrichten des Staatsfernsehens. Die Buben waren vor einer Woche aus der Oberschule in Kankara in der Region Katsina von islamistischen Extremisten entführt worden.

„Ich bin erleichtert zu erfahren, dass 344 Kinder Berichten zufolge vergangene Nacht freigelassen wurden – wir warten nun auf ihre sichere Heimkehr zu ihren Familien“, sagte am Freitag Peter Hawkins, der Landesvertreter der UN-Bildungsorganisation Unicef. Sollten weitere Kinder zurückgehalten worden sein, so müssten sie ebenso wie alle anderen verschleppten Kinder unverzüglich freigelassen werden. Solche Attacken auf Schulen sprächen Kindern das Recht auf Bildung ab, sagte er.

„Ich kann es kaum erwarten, meinen Sohn wiederzusehen. Uns wurde gesagt, dass der Gouverneur sie vor ihrer Entlassung nach Hause erst noch mal medizinisch untersuchen lassen will“, sagte Mustapha Gagariga der Deutschen Presse-Agentur, bevor er sich auf den Weg aus seinem Dorf nach Katsina machte. Auch andere Eltern fie-

berten am Freitag in banger Erwartung dem Wiedersehen mit ihren Kindern entgegen. Gegen Mittag trafen sie am Sitz der Landesregierung ein – einige trugen noch ihre Schuluniformen. Viele von ihnen wirkten angesichts des Erlebten ermattet und traumatisiert.

„Ich habe mit einem meiner Söhne telefoniert, er klang sehr erschöpft“, erklärte Salisu Masi, dessen 2 Söhne unter den verschleppten Schülern waren. Unmittelbar vor deren Freilassung war noch ein Video in den sozialen Medien des Landes aufgetaucht, das verängstigt blickende, staubbedeckte Buben vor einem bewaldetem Gebiet zeigte. Auf dem mehrminütigen Video war die Stimme eines Unbekannten zu hören, der an die Adresse der Provinzregierung betonte: „Sie sind bei guter Gesundheit – schaut sie euch an.“

In einer Audio-Botschaft hatte die sunnitische Terrorgruppe Boko Haram die Tat mit einer islamfeindlichen westlichen Erziehung der Kinder begründet. Bei früheren Entführungen waren die verschleppten Opfer ebenfalls öffentlich vorgeführt worden, um Forderungen nach Lösegeld durchzusetzen. Es ist eine wichtige Finanzierungsquelle der Organisation.

BILDER auf abo.dolomiten.it



Viele der Schüler wirken ermattet und traumatisiert.

APA/afp



Nächste Woche sollen die Vakzine von BioNTech-Pfizer in der EU offiziell zugelassen werden.

ANSA/Daniela Sessa/PFIZER

Unangenehm, aber harmlos

CORONAVIRUS: Impfexperten sagen: Nicht angenehm, aber auch kein Anlass für größere Bedenken

BERLIN (dpa). Der Impfstoff gegen das Coronavirus wird sehnsüchtig erwartet. Zeitlich begrenzte Begleiterscheinungen nach Impfungen sind aber nicht unwahrscheinlich – das ist auch beim Impfstoff von BioNTech und Pfizer nicht anders. Kopfweh, Müdigkeit, Schmerzen an der Impfstelle: Solche Nebenwirkungen muss möglicherweise in Kauf nehmen, wer sich schützen will. Impfexperten sagen: Nicht angenehm, aber auch kein Anlass für größere Bedenken.

Der Impfstoff wurde von Ende Juli bis Mitte November in einer Studie mit insgesamt 44.820 Männern und Frauen untersucht, die im „New England Journal of Medicine“ veröffentlichte wurde. Etwa die Hälfte der

Probanden bekam zweimal den Impfstoff verabreicht, die andere Hälfte stattdessen ein wirkungsloses Placebo. Die Teilnehmer waren mindestens 16 Jahre alt, rund 42 Prozent von ihnen waren älter als 55 Jahre.

Die Auswertung zeigt, dass etwa vorübergehende Schmerzen an der Impfstelle, Kopfschmerzen oder Müdigkeit vorkommen können. Konkret berichteten – je nach Altersgruppe und ob es sich um die erste oder zweite Dosis handelte – 66 bis 83 Prozent von Schmerzen an der Einstichstelle. Bei 5 bis 7 Prozent zeigten sich dort Rötungen oder Schwellungen.

Teilnehmer klagten nach der Impfung außerdem über Müdigkeit (34–59 Prozent) und Kopfschmerzen (25–52 Prozent), Schüttelfrost (6–35 Prozent), Durchfall (8–12 Prozent), Muskelschmerzen (14–37 Prozent) und Gliederschmerzen (9 bis

22 Prozent). Besonders bei der zweiten Impfdosis bekamen Teilnehmer (11 Prozent der Älteren und 16 der Jüngeren) Fieber. Die Nebenwirkungen waren demnach im Allgemeinen schwach bis mäßig und klangen nach kurzer Zeit wieder ab.

Solche Begleiterscheinungen sind bei Impfungen üblich, wie Stefan Kaufmann, emeritierter Direktor am Max-Planck-Institut für Infektionsbiologie, sagt: „Ganz ohne geht es nicht.“

Der Wiener Impfexperte Herwig Kollaritsch beschreibt es im Buch „Pro & Contra Coronaimpfung“ so: „Eine Impfung ist kein Hustenzucker!“ Eine vorübergehende Entzündungsreaktion ist erst mal nichts Negatives. Der Körper müsse schließlich irgendwie merken, wo er mit seiner Immunantwort hinsolle, erklärt Kaufmann. Kollaritsch verweist auf den Pharmakologen Gustav Kuschinsky (1904–1992): „Wenn behauptet wird, dass ei-

ne Substanz keine Nebenwirkung zeigt, so besteht der dringende Verdacht, dass sie auch keine Hauptwirkung hat.“

Im Vergleich zu vielen etablierten Impfstoffen ist der BioNTech-Pfizer-Impfstoff „reaktogener“, wie Christian Bogdan, Direktor des Instituts für Klinische Mikrobiologie, Immunologie und Hygiene an der Uniklinik Erlangen, erklärt.

Die Nebenwirkungen treten also häufiger auf als etwa bei Grippe-, Tetanus- oder Diphtherieimpfungen. Impfexperten vergleichen die Reaktionen mit denen nach einer Gürtelroseimpfung. Kein Grund aber für stärkere Bedenken, sagt Kaufmann: „Es ist halt ein bisschen unangenehm.“

Bei den Tests stellte sich außerdem heraus, dass über 55-Jährige den Impfstoff als verträglicher empfanden und weniger Nebenwirkungen beklagten als Jüngere.

© Alle Rechte vorbehalten

EUROPA-SPLITTER

EuGH – das Höchstgericht der EU

LUXEMBURG: EU-Gerichtshof prägt Europäisches Rechtssystem an allen Ecken und Enden

Blickt man auf die Entscheidungen, die das EU-Höchstgericht diese und vergangene Woche gefällt hat, dann wird einem bewusst, wie zentral der EuGH unseren Alltag als Bürger mitprägt. So ging es etwa um die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen von Arbeitnehmern, die von einer Firma des einen Mitgliedstaates in einen anderen Mitgliedstaat entsandt werden. In einem Fall aus Rumänien ging es darum, wie eine Smartphone-Applikation juristisch einzuordnen ist, die eine direkte Verbindung zwischen Taxikunden und Taxifahrern herstellt. Und in einem Fall aus Frankreich drehte der Gerichtshof Abgasschwindlern in der Autoindustrie den Hahn ab.

Ebenso im Dezember ging es um die Frage, ob die bloße Umleitung eines Fluges zu einem Ausweichflughafen, der in der Nähe des ursprünglich vorgesehenen Zielflughafens liegt, die Passagiere zu einer pauschalen Ausgleichsleistung berechtigt. Wieder ein anderer Fall dieses



Blick auf die Bürotürme des EuGH in Luxemburg.

Monats betraf Geldbetrüger, denen die Staatsanwaltschaft Wien auf den Fersen war. Die Frage war, ob das Rechtsinstrument der Europäischen Beweisverordnung verlangt, dass eine solche Anordnung zwischen den Rechtssystemen zweier Mitgliedstaaten von einem Richter ausgestellt wurde.

Doch die Arme des Gerichtshofes reichen auch in Lebensbereiche jenseits der üblichen Juristerei. So erklärte der Gerichts-

hof diese Woche, dass die Regeln der Internationalen Eislaufunion (ISU), wie sie etwa auch am Eising Ritten zur Anwendung kommen, problematisch sein können: So ist es nicht möglich, Sportler für die Teilnahme an nicht von der ISU anerkannten Wettkämpfen mit harten Sanktionen zu belegen. So eine Behandlung von Sportlern verstößt gegen EU-Wettbewerbsrecht.

Diese Woche äußerte sich der EuGH sogar zum Tierschutz und

der Religionsfreiheit. Es ging um eine Vorschrift zu Schlachtungen in der flämischen Region in Belgien. Die Regelung sieht im Rahmen der rituellen Schächtung eine Betäubung vor, die umkehrbar ist. Gegen dieses Dekret hatten jüdische und muslimische Vereinigungen Klage erhoben, da die Regelung den jüdischen und muslimischen Glaubensgeboten widerspreche. Der EuGH kam aber zum Schluss, dass die lokale Regelung sehr wohl ein angemessenes Gleichgewicht zwischen Tierschutz und Religionsfreiheit erlaubt.

Weniger konziliant gab sich der Gerichtshof in einem anderen wichtigen Urteil diese Woche: Vorschriften des ungarischen Asylrechts erklärte er für klar unrechtmäßig. Diese sehen die zwangsweise Inhaftierung in Transitzonen an der ungarisch-serbischen Grenze vor, was dazu führt, dass die betroffenen Personen nicht ihre Verfahrensrechte geltend machen können.

© Alle Rechte vorbehalten

5 FRAGEN AN ...

... Gabriel N. Toggenburg*



„Dolomiten“: Wer sitzt am EUGH?

Gabriel N. Toggenburg: Am EuGH arbeiten 27 Höchststrichter. Für Italien ist dies seit Oktober 2018 Frau Professor Lucia Serena Rossi. Für Österreich ist seit März 2019 der Diplomat und EU-Rechtsexperte Andreas Kumin Richter.

„D“: Wie groß ist der Apparat?

Toggenburg: Am Gericht arbeiten rund 2200 Beamte. Das Jahresbudget beträgt knapp 430 Mio. Euro.

„D“: Das ist sehr viel Geld!

Toggenburg: Tatsächlich kostet der EuGH auch ein Vielfaches im Vergleich zum Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg. In Luxemburg muss nämlich alles in alle EU-Amtssprachen übersetzt werden. Das macht jährlich weit über eine Million an

Seiten. 600 Juristen beschäftigen sich allein mit der korrekten Übersetzung der oft sehr technischen Texte. Der Gerichtshof ist ein Hort Europäischer Rechtsexpertise. Die Bibliothek des Gerichtshofs erstreckt sich über eine Bücherregallänge von 10 Kilometern.

„D“: Geht es stets um technische Dinge oder doch auch um Politik?

Toggenburg: Die Politik ist immer wieder in Sichtnähe. So hat sich Generalanwalt Michal Bobek gegen die Klage Ungarns ausgesprochen im politisch hochsensiblen Artikel-7-Verfahren. Aber beim Großteil der Fälle geht es um technische Angelegenheiten.

„D“: Wie wird man Richter am EuGH?

Toggenburg: Viele Wege führen nach Luxemburg. Der soeben erwähnte einflussreiche Generalanwalt begann seine Karriere als Praktikant an der EURAC.

© Alle Rechte vorbehalten

* Honorarprofessor für EU-Recht und Menschenrechtsschutz an der Universität Graz